

Aus den Arbeitsstellen in Berlin und Detmold

Nach langem Fieber am Ausstellungsziel

Am 4. Dezember 2001 um 18 Uhr wurde die im vergangenen Jahr intensiv vorbereitete Ausstellung mit dem Titel „... wenn ich keine Oper unter den Fäusten habe ist mir nicht wohl“. Eine Dokumentation zum Operschaffen Carl Maria von Webers im Lessing-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin, der sich wieder einmal als zu klein für solche Gelegenheiten erwies, eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Generaldirektor der Bibliothek, Herrn Dr. Antonius Jammers, der ausdrücklich den Mitarbeitern der Berliner Arbeitsstelle der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Dagmar Beck und Frank Ziegler, sowie Eveline Bartlitz für Ihre Arbeit dankte, sprach der Ururenkel des Komponisten, Christian Max Maria Freiherr von Weber, der zugleich der größte Leihgeber war, ein Grußwort. Von Weber betonte, wie sehr er und seine Familie die Idee dieser Ausstellung begrüßten und wie froh sie seien, daß hier erstmals seit 150 Jahren alle Autographe der Opern – wenn auch nur für kurze Zeit – vereint wären.

Seinen kurzweiligen Festvortrag zum Thema „Carl Maria von Weber als Opernkomponist“ ließ Prof. Dr. Gerhard Allroggen (Hamburg) in der Äußerung kulminieren, daß nach Fertigstellung der Weber-Gesamtausgabe – wie dies der Mozart-Gesamtausgabe gelungen sei – auch wieder alle Opern des Komponisten fest im Repertoire der Theater verankert sein würden. Zugleich verwies er – wie schon sein Vorredner – auf die Bedeutung dieser Ausstellung, die sich auch in dem hervorragenden Katalog dokumentiere, der neue Maßstäbe in der Forschung zu Webers Operschaffen setze.

Frank Ziegler erläuterte anschließend Anlaß und Konzeption der Ausstellung und dankte für die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten: den Leihgebern, den Mitarbeitern der Gesamtausgabe, der Musikabteilung und der Abteilung „Öffentlichkeitsarbeit“ sowie dem Verlag Reichert in Wiesbaden. Die Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft, die dieses Projekt materiell unterstützt hat, bedankte sich bei den Mitarbeitern der Berliner Arbeitsstelle für ihren großen Einsatz mit einem Blumenstrauß.

Die Eröffnungsveranstaltung wurde wirkungsvoll mit passender Musik von Weber und Friedrich Wilhelm Jähns von Andreas Göbel am Klavier umrahmt.

Die Ausstellung, die im Foyer des Hauses Unter den Linden aufgebaut war, lud den Besucher zu einem eindrucksvollen Gang durch das Opern- und Bühnenschaffen Webers ein. In chronologischer Reihenfolge wurde in den mit leuchtend-rottem Stoff ausgekleideten und damit den kostbaren Exponaten zu hervorragender Wirkung verhelfenden Vitrinen Webers Verhältnis zur

Oper dargestellt – von seinen ersten eigenen Opernversuchen bis zu seiner letzten vollendeten Oper *Oberon*, wobei auch entlegenere Themen wie die Erstellung des Klavierauszuges zu der Oper *Samori* seines Lehrers G. J. Vogler und die Bearbeitungen von fremden Bühnenwerken einbezogen wurden.

Zu jedem der zwölf Einzelthemen konnten die Originalhandschriften (Musik und Text) und ggf. auch Frühdrucke gezeigt werden. Zugleich wurde das Umfeld mit weiteren Dokumenten wie Briefen, Theaterzetteln, Vorlagen zu den Libretti, Rezensionen etc. veranschaulicht. Alle Dokumente waren knapp, aber informativ beschrieben und ggf. übertragen, so daß dem Besucher bei gründlicher Betrachtung das Operschaffen Webers sehr nahegebracht wurde.

Höhepunkt der Ausstellung war zweifellos die Zusammenführung der Autographe zu den drei großen Opern: Zur Partitur des *Freischütz* aus den eigenen Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin gesellten sich für sechs Wochen die Partitur der *Euryanthe* aus der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und die des *Oberon* aus der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg. Seit fast 150 Jahren werden diese Partituren auf Grund der Verfügung von Caroline von Weber in getrennten Bibliotheken bewahrt (vgl. den Artikel von Eveline Bartlitz in diesem Heft, S. 33) und jetzt konnten sie erstmals wieder gemeinsam betrachtet werden. Allein der Anblick dieser drei kostbaren Handschriften – insbesondere der sehr sauberen Handschrift des *Oberon* und der kostbaren Schmuckkassette, in der die einzelnen, losen Lagen dieses Autographs aufbewahrt werden – lohnte auch eine weitere Anreise.

Angesichts dieser Großtat der Ausstellungsmacher ist es natürlich bedauerlich, daß das „i-Tüpfelchen“ der Präsentation nicht zugänglich gemacht werden konnte: Die Entleihung der erst kürzlich wiederentdeckten Partitur des *Waldmädchens* (vgl. *Weberiana* 10) aus der Bibliothek des Mariinski-Theaters in St. Petersburg scheiterte leider an zu hohen Kosten für Transport, Versicherung etc.

Alle Musiker-Ausstellungen, die vornehmlich auf wertvolle Bibliotheksbestände zurückgreifen, haben das Problem, daß ihr Material überwiegend aus beschriebenem oder bedrucktem Papier besteht und somit überwiegend schwarz-weiß bzw. beige-braun aussieht, man also allzu leicht den Eindruck gewinnt, eine solche Ausstellung sei nur etwas für Spezialisten. Dem war aber in diesem Falle nicht so. Etliche Farbakzente konnten mit Figurinen, kolorierten Stichen und farbigen Titelblättern gesetzt werden. Zudem war nach langer Zeit wieder das Porträt Carl Maria von Webers von Caroline Bardua, das in den letzten Jahren im Amtssitz des Bundespräsidenten hing, öffentlich zu sehen – es hing im Zentrum der Ausstellung an der Stirnwand

des Foyers und empfing den Besucher schon beim Hinaufsteigen der Freitreppe, deren Stufen im übrigen mit den Namen von Webers Opernfiguren geschmückt waren.

Doch grundsätzlich war diese Ausstellung bewußt konservativ gehalten, und man hatte auf Video-Installationen oder interaktive Computer-Animationen verzichtet. Es konnten aber selbst die unbekannteren Opern Webers in Ausschnitten an der Phonotheek gehört werden, und einige bekannte Arien waren in einem sehr aufschlußreichen Interpretationsvergleich zu erleben.

Diese konservative Präsentation hatte jedoch nicht nur den Vorteil, daß sie die Werke Webers absolut in den Mittelpunkt rückte, sondern auch das große Plus, daß der dazu erschienene Katalog diese Ausstellung nahezu 90prozentig wiedergibt. Da der Katalog zudem noch zwei fundierte Aufsätze zum Thema enthält, könnte er den Besuch der Ausstellung fast 100prozentig ersetzen – wäre da nicht die unvergleichliche Aura, die die Originalhandschriften selbst durch das Vitrinenglas verbreiten.

Eine detailliertere Beschreibung der Ausstellung erübrigt sich an dieser Stelle, stattdessen sei herzlich dieser Katalog empfohlen, der bei der Geschäftsstelle der Weber-Gesellschaft weiterhin zum Ausstellungspreis von 17,90 Euro (zzgl. Porto) zu erwerben ist.

IC

Verzögerungen

Was lange währt, ist bald verjährt? So oder so ähnlich mag ein bekanntes Sprichwort lauten, das sich auf den dritten Band der Weber-Gesamtausgabe anwenden ließe. Aber wenn Sie dieses *Weberiana*-Heft in Händen halten, wird wohl auch endlich Band 3 der WeGA mit den beiden Sinfonien des jungen Carl Maria vorliegen. In der letzten Korrekturphase mußte durch einen verlagsseitig bedingten Wechsel der Druckerei die ganze Vorlage noch einmal gründlich gelesen werden, weil sich durch die Umstellung im Textteil viele kleine, gemeine Fehler eingeschlichen hatten, die hoffentlich von den Mitarbeitern und der Verlagslektorin in der Hektik alle herausgefischt werden konnten. Einmal mehr hat sich dagegen das jetzt allmählich „eingebürgerte“ Verfahren der Notenherstellung bewährt: Durch den engen Kontakt der Mitarbeiter zum Notensetzer Frank Litterscheid, der eine Entstehung der Vorlagen unter ständiger gegenseitiger Kontrolle (und Anregung!) ermöglicht, konnte in der Endphase sogar ein Korrekturvorgang entfallen.

Ohne Verzögerungen?

Die nächsten Bände sollen nun rascher aufeinanderfolgen. Der erste Teilband der „übrigen Schauspielmusiken“ (d. h. jener neben *Preciosa*), der von Oliver Huck ediert wurde, befindet sich augenblicklich in der Herstellung; die Auffindung zweier neuer Quellen – der Stichvorlage zur *Turandot* mit

autographen Korrekturen Webers im Schiller-Nationalmuseum in Marbach/Neckar und des Erstdrucks zum Lied *Bach, Echo und Kuß* aus dem Schauspiel *Der Abend am Waldbrunnen* im *Almanach für Privatbühnen auf das Jahr 1819* – gelang gerade noch rechtzeitig. Zur Herbstmesse müßte der Band im Blätterwald erkennbar sein. Vorbereitet werden außerdem die Klavierauszüge zu *Preciosa* (hg. von Frank Ziegler) und zum schon „getesteten“ *Abu Hassan* (hg. von Joachim Veit), daneben sind die Herren Allroggen, Holtsträter und Veit mit der endgültigen Fertigstellung des Kammermusikbandes befaßt.

An Arbeitslosigkeit ist aber auch danach (oder daneben) nicht zu denken: Oliver Hucks zweiter Teilband liegt „auf Halde“, Anfang März hat Jonathan del Mar die Manuskripte zum Ouvertüren-Band eingereicht, Frank Heidlbergers Vorlagen zu einem Teil der konzertanten Klarinettenwerke harren ebenfalls der ersten Bearbeitung, von den britischen Inseln kündeten Vorboten die Ablieferung des 1. Klavierkonzerts durch John Warrack an, und die Einsamkeit des Klavierauszugs zu *Abu Hassan* soll baldmöglichst aufgehoben werden, indem ihm eine schöngestaltige Partitur an die Seite gestellt wird. Daß der *Weberiana*-Redakteur nun den geringfügig „opulenteren“ *Oberon* in die Editorenzange nimmt, läßt zukünftige Dirigenten sicherlich aufhorchen. Wieviele zigtausend Noten bis zum Erscheinen dieser Bände wohl zigtausend Mal hin- und hergewendet sein werden?

Verzögerungen II

Kopienberge türmen sich in Detmold, und Schuld sind zu großen Teilen „die Berliner“, d. h. vor allem das BBZ-Team (Bartlitz/Beck/Ziegler), und *Abu Hassan*! Reichliche und dickleibige Lieferungen von Aufsatz-, Brief- und Notenkopien wanderten im vergangenen Jahr von Berlin nach Detmold, zumal Frau Margot Apel kürzlich ihre dankenswerterweise übernommene mühevollen Arbeit an der Sammlung bibliographischer Daten abschließen konnte und gleich kistenweise Aufsatzkopien übersandt hat. Die Übernahme ihrer Daten in die entsprechenden Dateien konnte erst zum Teil erfolgen, ebenso die Auswertung zahlreicher weiterer Zweit- und Drittbrief-Funde, Rezensionen, Aufführungsbesprechungen, lokalgeschichtlicher Literatur usw. oder die Ergänzung der Notenbestände – zu sehr hatten die Aktivitäten des vergangenen Jahres alle Arbeitskraft gebunden und zu wenig Unterstützung von außen ist aus finanziellen Gründen möglich. Erfreulicherweise stellt das Musikwissenschaftliche Seminar trotz finanzieller Engpässe immer noch für einige Stunden pro Woche Hilfskraftmittel zur Verfügung, so daß Knut Holtsträter die Arbeiten weiter unterstützen konnte. Das Nacharbeiten wird wohl – wenn nichts Unvorhergesehenes dazwischenkommt – noch etliche Wochen andauern, aber nach den Sommerferien hoffen die Detmolder, sich auch wieder mit wirklich topaktuellen Dateien am eifrigen Datenbankaus-

tausch mit den Berlinern beteiligen zu können, damit nicht immer bei Nachfragen die verschmitzte Antwort kommt: „Aber das habt ihr doch schon längst ...“

Verzögerungen III

Mit großer Verspätung wird nun auch der Bericht über die Berliner Tagung „Carl Maria von Weber und die Schauspielmusik seiner Zeit“, die im November 1998 (sic!) in der Staatsbibliothek zu Berlin stattgefunden hatte, zur Veröffentlichung als Band 7 der *Weber-Studien* vorbereitet. Diese Verzögerung ist nicht Schuld der beiden Herausgeber, Dagmar Beck und Frank Ziegler, sondern hat mit der „Erscheinungs-Frequenz“ der *Weber-Studien* zu tun, die gegenwärtig die Gesamtausgaben-Bände ja noch immer im Verhältnis 2:1 schlagen. Im vergangenen Jahr mußte Band 6 mit Gerhard Jaisers Arbeit über *Weber als Schriftsteller* vorgezogen werden, jetzt wird damit gerechnet, daß nach der Abgabe der Druckvorlage im Herbst des Jahres der Tagungsbericht zur Frühjahrsmesse vorliegt.

Klingende Ergebnisse dank „Hanns Eisler“ und Hermann Bäumer

Über mangelnden Kontakt zur musikalischen Praxis konnte sich die Weber-Ausgabe im vergangenen Jahr nicht beklagen. Nur wenige Wochen nach dem Detmolder *Abu Hassan* wurde in Berlin bereits ein anderer Band auf den Prüfstand gestellt – jener mit den beiden Sinfonien Webers. Der junge Dirigent Hermann Bäumer, einst selbst Student in Detmold und inzwischen als Posaunist bei den Berliner Philharmonikern tätig, hatte sich anlässlich einer Einstudierung von Webers erstem Klarinettenkonzert für die erste Sinfonie Webers interessiert. Nachdem in Detmold bereits die aus Liebhabern bestehende Orchestergesellschaft die Stimmen der Neuedition „getestet“ hatte, konnte Bäumer ein weitgehend „ordentliches“ Material benutzen, um diese Sinfonie mit dem Kammerorchester der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ einzustudieren. Das Ergebnis wurde am 3. Dezember 2001 im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie präsentiert. Auf dem Programm des eindrucksvollen Konzerts standen außer Webers Sinfonie noch eine frühe Mozart-Sinfonie (KV 184), Richard Straussens 2. Hornkonzert (mit Stefan Dohr als Solisten) und Wagners *Siegfried-Idyll* – ehrwürdige Gesellschaft für den jugendlichen Weber!

Bäumer hatte mit den jungen Musikern der Hochschule intensiv gearbeitet und dabei besonders die zahlreichen unregelmäßigen Akzente Webers und den mitreißenden Schwung, aber auch den Humor dieser Musik herausgearbeitet. Kannte man das Werk von der Schallplatte, so war man nun doch von der in der Weber-Edition wiederhergestellten Expositionswiederholung des ersten Satzes einigermaßen überrascht. In dem von den Musikern mit sichtlichem Vergnügen zelebrierten letzten Satz verzichtete Bäumer dagegen

auf diese Wiederholung. Ein Sonderlob verdienen die Hornisten des Orchesters, aber ebenso erfreulich war es, wie das Orchester in so kurzer Zeit zu einer (trotz der schwierigen Akustik des Kammermusiksaales spürbaren) Geschlossenheit und gemeinsamen Reaktionsfähigkeit gefunden hatte, die anschließend im Strauss-Konzert und vor allem im *Siegfried-Idyll* eine musikalische Leistung auf höchstem Niveau mit sich brachte.

Der jugendliche Überschwang der 1. Sinfonie wurde an diesem Abend auf jeden Fall eindrucksvoll vor Ohren geführt und man kann nur hoffen, daß diese Werke nach der Veröffentlichung des Bandes wieder häufiger im Repertoire auftauchen. Augenblicklich sieht es jedenfalls so aus: Der WDR produziert die Sinfonie z. Zt. unter Bruno Weil (zusammen mit dem *Abu Hassan*), Bäumer wird das Werk im kommenden Januar nochmals in Koblenz aufführen und während der Darmstädter Weber-Tage (künstl. Leitung: Peter Schmalfluss) stehen gleich beide Sinfonien auf dem Programm. Vor diesem Hintergrund macht das Produzieren von Gesamtausgabenbänden natürlich noch mehr Spaß!

Neue Arbeiten im Weber-Umfeld

Gleich zwei Arbeiten zu dem mit Weber befreundeten Klarinettenisten Heinrich Baermann sind zur Zeit im Entstehen: In Mainz befaßt sich Anne Klähn mit der Persönlichkeit des Künstlers, der so anregend auf Webers Schaffen gewirkt hat, und in Detmold Frank Kieseheuer. Beide Staatsexamensarbeiten, die sich u. a. auf die wertvollen Forschungen unseres Mitglieds Werner Krahl stützen können, werden im Laufe des Sommers abgeschlossen, Kieseheuer ist schon jetzt von dem Thema so begeistert, daß er eine Dissertation über Baermann ins Auge faßt.

Mit einem völlig anderen Aspekt befaßt sich die Examensarbeit von Ralf Schnieders (Detmold). Am Beispiel des ersten Satzes von Webers *Klarinettenquintett* hat er eine Edition des Werkes auf CD-ROM erstellt, die sich sehen lassen kann: Statt mühsamer Lektüre des Kritischen Berichts werden hier alle angesprochenen Details im Notenbild vergegenwärtigt. Fassungen einzelner Stellen der Edition lassen sich unmittelbar mit den entsprechenden Takten im Autograph, der Stichvorlage oder dem Stimmen-Erstdruck vergleichen. Wer möchte, kann sie sich auch akustisch vergegenwärtigen. Der Praktiker kann sich sogar alternative Versionen aus den Quellen zu einer eigenen Edition zusammenstellen lassen. Hier entsteht ein eindrucksvoller Beweis dafür, daß die neuen Medien das Editions Wesen revolutionieren werden. Auch diese Arbeit, die noch um eine „klingende Biographie“ Webers ergänzt ist, soll bis Ende Juni abgeschlossen sein. – Wir werden über die Ergebnisse all dieser erfreulichen Aktivitäten noch ausführlicher berichten.

Zu nah an der Kur lag die Sonate in Winterthur

Angeblich sollen ja Capelle-Veits ihren Urlaub immer nach den Fundorten von Weber-Manuskripten einrichten. Diesem *On-dit* wurde diesmal aber zuwidergehandelt – sieht man von der letzten Station der zweiwöchigen (K-)Urlaubsreise ab: Das schweizerische Winterthur, in dem (leider erst etliche Wochen später) eine Aufführung von Webers *Jubelkantate* stattfand (vgl. Bericht S. 152), war das Ziel. In der dortigen Stadtbibliothek befindet sich nämlich aus dem Besitz der berühmten Schweizer Sammlerfamilie Reinhart (in diesem Falle Werner Reinharts) ein autographes Manuskript der As-Dur-Klaviersonate Carl Maria von Webers. Der freundliche Bibliothekar Harry Joelson-Strohbach hatte die Weber-Forscher noch auf weitere Weber-Quellen seines Hauses aufmerksam gemacht und so konnten an einem sonnig-lauen März morgen neben der kostbaren Reinschrift der Sonate auch einige interessante Briefe an den Sammler und einige wenige seltene Drucke eingesehen werden. Den sonntäglichen Anreisetag hatten die beiden übrigens dazu benutzt, um nach Weber-Stätten zu suchen (leider sind die Gaststätten, in denen Weber bei seinem Aufenthalt im August 1811 verkehrte – der *Falke* und die *goldene Traube* – heute nicht mehr erhalten), aber auch um die beiden großen Gemälde-Sammlungen der Familie Reinhart in Augenschein zu nehmen. Letztere seien allen Weberianern empfohlen – es lohnt eine Reise (trotz der Schweizer Preise)!

Spenden für Hardware-Ausstattung jederzeit höchst willkommen!

Unsere Geschäftsstelle in Berlin verfügt seit einigen Wochen dank der überaus freundlichen Spende unseres langjährigen Mitglieds Gerhard Reisner über einen neuen Drucker. Auch die Mitarbeiter der Weber-Gesamtausgabe müssen immer mal wieder an das Ersetzen veralteter Hardware-Komponenten denken – angesichts der weniger als knappen Haushaltsmittel bleibt es aber meist beim „Denken“. Augenblicklich wünscht sich der Detmolder Mitarbeiter dringend einen „schnelleren“ Rechner, um die Erfordernisse, die durch die Produktion der *Weber-Studien* mit Hilfe von modernen Layout-Programmen entstehen, zu erfüllen, aber auch um die ersten Versuche in einer alternativen Editionsform besser bewältigen zu können und nicht halbe Tage mit der berüchtigten „Computer-Eieruhr“ zubringen zu müssen. Das Musikwissenschaftliche Seminar Detmold/Paderborn hat im letzten Jahr einen modernen Bildschirm für die Gesamtausgabe zur Verfügung gestellt, nun wären Spenden für einen „passenden“ Rechner höchst willkommen. Wenn Sie dazu beitragen können, spenden Sie bitte auf das Konto der Gesellschaft zur Förderung der Weber-Gesamtausgabe e. V., Dresdner Bank AG Detmold, BLZ 480 800 20, Konto-Nr. 286950001 mit dem Zusatz „PC-Ausstattung“. Ebenso willkommen wären Mittel zur Anschaffung eines neuen Bildschirms für die Berliner Arbeitsstelle, Spenden dafür sind an die gleiche

Adresse, Konto-Nr. 286950000 möglich. Für alle eingegangenen Spenden werden selbstverständlich Spendenbescheinigungen übersandt.

Großer Auktionsspiegel mit kleinen Ergebnissen? (1997-2002)

konstatiert von Joachim Veit

Unser letzter Auktionsspiegel liegt lange zurück: er erschien im Frühjahr 1997 in Heft 6 der *Weberiana* und umfaßte den Zeitraum 1996/97. Daß in den vergangenen Jahren auf einen solchen Rückblick verzichtet wurde, lag vor allem an den mageren Angeboten – auf die sieben fetten Jahre folgen bekanntlich sieben magere! Ganz so schlimm war es aber denn doch nicht, und so sei in diesem Heft ein Rückblick auf die Auktionen von Herbst 1997 bis Frühjahr 2002 nachgeholt.

Kompositionen

Als ein „Highlight“ darf man sicherlich ein Blatt ansehen, das vom Auktionshaus Sotheby's in London am 4. Dezember 1998 vorgelegt wurde: Webers Um-Arrangement der Singstimmen zum Chor Nr. 21 seines *Oberon*: „For Thee hath Beauty“. Weber hat diesen ursprünglich vierstimmig-gemischten Chor zur Londoner Uraufführung für dreistimmigen Frauenchor umgeschrieben – Tenöre und Bässe im Harem erschienen ihm wohl doch unpassend – und diese Neufassung ohne Text auf einem engbeschriebenen Notenblatt notiert. Das für £ 6.000-8.000 angesetzte Objekt war offensichtlich heiß begehrt und wechselte schließlich für fast 50.000 DM den Besitzer. Wir sind sehr glücklich, daß der neue Eigentümer uns umgehend eine Kopie des Blattes für unsere Arbeiten zur Verfügung stellte.

Eine vor etlichen Jahren der Weber-Ausgabe zur Begutachtung vorgelegte Partiturskopie des *Freischütz* aus Breslau, die sich der Kapellmeister und Sänger Constantin Holland dort vermutlich von dem offiziell von Weber an die Breslauer Bühne übersandten Exemplar kopieren ließ, wurde am 25. Mai 2001 bei Sotheby's versteigert (Nr. 225, £ 1.000-1.500). In der gleichen Auktion tauchte ein Partitur-Manuskript von Webers 1. Sinfonie auf, das nach der Andréschen Originalausgabe der Stimmen spartiert worden war (Nr. 226, £ 600-800). Als dieses gleiche Manuskript wenig später bei Lisa Cox angeboten wurde, erfuhr man zugleich, daß es sich um eine Abschrift von 1813 handelt, die offensichtlich über den Verleger Simrock vertrieben wurde (Cat. 40, 2001, Nr. 90, £ 850). Als abhängige Abschriften waren beide Quellen für die Gesamtausgabe wertlos, dennoch hätten sich die Mitarbeiter der Ausgabe natürlich dafür interessiert, der Preis rechtfertigte jedoch keinen Ankauf.